

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 23

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der W o l f e n z e i t e r

Honny soit qui
mal y pense.

10. Bd.
1854.



N^o 23.
22. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Der Schaffhauser Argonautenzug nach Bregenz.

Folge mir, Muse, in's Land, — im Wappen den stößigen Bock führt's, —
Wo laut donnernd vom Fels entstürzt der schäumende Rheinstrom.
Tag ist's kaum, da erfüllet den Strand ein lautes Hallo schon,
Bläulicher Rauch entfährt laut zischend dem stattlichen Dampfsschiff.
Drängend besteigt das Verdeck die Schaar der fröhlichen Männer.
Flaggen flattern, es rauschet das Rad, auf bläulicher Flur fährt
Pfeilschnell das Schiff dem Strom entgegen zum lachenden Bodan.

Stand beim Steuer ein Mann, der greis an Jahren, doch jung noch
War an Gemüth, weshalb ihn jeglicher nannte den „Papa.“
Schnupfte und sprach: „Welch weises Gesetz, das mit Bußen belegt
„Jeglichen Mann des Rath's, der da schwänzt die gebotene Sitzung!
„Hundertmal drei der Fränklein sind in der Strafbüch's gesammelt,
„Draus nach des Herrschens Plag' uns endlich ein lustiger Tag wird!“

Sprach's und Büsingen schon entdeckt das Auge des Steu'ers, —
Winkelrieds Enkeln grünte dort unsterblicher Lorbeer, —
Dießenhofen sodann, wo sich beugt vor der Brücke der Rauchfang,
Stein am Rhein, die wimmelnde Stadt und das zierliche Steckborn.
Also schwamm dahin die Wogen stampfend das Dampfroß,
Tief in's schwäbische Meer, das unabsehlich sich dehnet
Vor dem staunenden Blick der spähenden Landesväter.
Lautlos standen sie da, die nüchternen, — auf dem Verdecke
Hörte man nichts als Gebrumm der leeren knurrenden Magen.
Horch! Das Schweigen durchbricht da plötzlich ein schallender Mahnruf:
„Ganimed, mein trefflicher Freund, was stehst du thatlos?
„Bring' einen Schoppen zur Stell, auf daß ich spüle den Nachtschleim
„Mir aus dem Hals! Der erste wohl ist's, doch nimmer, so Gott will,
„Heutigen Tag's der letzte —.“ So rief mit schnarrender Stimme
Edelen Stamms der Sproß, so da führet im Stadtrath den Vorfiz.
Wie wenn ein Funken fällt auf trockenes Pulver, es ausblitzt,
Also zündete hier das Wort des Stadtpräsidenten.
Jeder mit Seewein nun sich ägt aus dem Halse den Nachtschleim.

Mit dem Biergespann, dem feurigen, Phöbus indessen
Fuhr am Himmelsgewölb empor und sandte die Pfeile
Sengend hinunter und heiß ward's da den Ruffern im Rathe.

Etlliche standen am Schnabel des Schiff's zu suchen den Luftzug;
Andere unterm Gezelt sich dehnten in Aermeln des Hemdes, —
Fracklos zeigten sie sich des Sees grauhaarigen Nymphen;
Andre in kübler Kajüt', die Kart' in der Hand, sich ergösten
An dem Wechselgeschick des Binokels. Duftendes Schmauchkraut,
Walzenförmig gewunden mit Kunst in jeglichem Mund glomm.
Raslos rennt indess' Ganimed die Schoppen zu füllen.

Endlich berührte des Schiff's gebogener Schnabel das Ufer,
Dort wo der doppelte Ar den Zweig des Haselgesträuchs schwingt, —
Bregenz nennt sich die Stadt am äußersten Ende des Bodan.

Siehe gedeckt schon stand die lange Tafel im Wirthshaus,
Teller an Teller und Flasch' an Flasch', der willkommenen Gäste
Harrend. Da traten sie ein und setzten freudig zu Tisch sich
All', Ammannemnon voran, auch Schenklos, der Rufer im Rathe,
Stochar, der Jaggelon', Papa Fuog und des Stadtpräsidenten
Weinvertilgende Gurgel — wie sollt' ich alle sie nennen,
Dreißig und fünf der Helden zumal, mit Messer und Gabel
Einzuhauen bereit in des Rind's gebratene Lende,
In den Schinken des Schweins, in's gebackene Huhn und den Kalbskopf!
Fürchterlich hieben sie ein beim ersten Anlauf, — in Strömen
Floß das röthliche Blut der Reb' die am See'esgestad wächst.

Aber im Nebengemach da saß der Pfleger des Landes;
Finster kräuselnd die Brauen zuerst und streichelnd den Schnurrbart
Kauscht' er der Wechselreb, die führten die munteren Gäste.
War's der Erbfeind ja des Reiches, welcher die Rother
Seiner Gesandte sandte zu Haus in's feindliche Lager.
Ob Empörung zu zetteln her sie gekommen, ob Angriff,
Tückischen, sann ihr Gemüth, das war's was der Pfleger bedachte.
Gegen Helvetien's Söhn', die Enkel der Männer von Sempach,
Hegt' er bitteren Groll im Herzen und heimliches Mißtrau'n.
Doch allmählig glättete sich des Lauerers Stirne,
Freudiges Staunen zumal und Lächeln umspielte den Mund ihm.
Horch! Der Radetzkmarsch erschallet aus dem Gemache,
Wo Schaffusia's Rät'h' sich erlaben am Bogener Ausbruch.
Dann erklang ein Messer am Glas und es folgte der Trinkspruch:
„Franz Joseph hoch und sein Haus! Stets wandle in herzlichem Einmuth
„Mit Schaffhausens stößigem Bock der gedoppelte Adler.
„Oft noch mög' uns erfreu'n das gebackene Huhn und der Kalbskopf,
„Sammt dem feurigen Blut tyrolischer Rebe, die heut uns
„Spendet gastlichen Sinn's das herzensgewinnende Destreich!“ —
Hört's und wendet den Schritt und meldet die freudige Botschaft
Seinem Kaiser und Herr'n in Eil der Pfleger des Landes.

Endlich senkt sich hinab der thauige Abend und laut schallt
Glockengeläut' vom Schiff, die Männer mahnend zur Heimkehr,
Welche mit zögerndem Fuß verlassen das gastliche Bregenz.

Doch Poseidon zürnt, der mächtige Schwinger des Dreizacks.
Hatten Schaffusiens Rät'h' dem Spender des Weins, Dionysos,
Allzubrünnstig geopfert und drob vergessen des Meerergott's.
Schüttelte drum im Grimm der Gott das keuchende Dampfsschiff.
Jammer die Männer des Rath's ergriff, — zur Rechten und Linken
Sanken sie hin erblaßt und traun! unnennbares Weh fuhr
In der Edlen Gedärm. Raun mochten hin sie gelangen
An des Berdecktes Rand. Dort aber spendete Opfer,
Reichliches, jeglicher Mann, zu sühnen den Schwingen des Dreizacks.
Luftig tummelte sich Poseidons schwimmende Heerde
Rings um's Schiff und freute sich sehr der herrlichen Mahlzeit.
Endlich ward erweicht das Gemüth des Wogenbeherrschers;
Sich zu legen gebot er jetzt der Fluth, der empörten.
Sancthin glitt sie nun, Schaffusias geistige Blüthe,
Kostnig vorbei, — sie trug des Rheins gewaltiger Rücken
Hin zum heimischen Heerd, wo bereits die sorgliche Wirthin
Harrte, die Schal' in der Hand mit dem duftigen Thee der Kamille.

Aber Oesterreichs Kaiser schrieb dem greisen Kadetki:
„Feldherr vernimm den Befehl. Helvetiens heutige Söhne,
„Also ward mir bestimmt die Kunde, sind lange so schlimm nicht,
„Als sie schildert ihr Ruf und die Väter waren bei Sempach.
„Ungefährlich, so ist mir Bericht, ist der Republikaner
„Harmlos Geschlecht. Es ward erprobt an Schaffusens Rätthen.
„Deffne Lombardiens Flur den Wackern, doch schliesse die Keller!“

Also ward in Güt' gehoben die Tessiner Grenzsperr',
Dem argonautischen Zug sei Dank der Männer am Rheinfall.

Aus dem Briefwechsel eines eidgenössichen Aspiranten.

Lieber Heinrich!

Die Erdäpfel bekommen wieder die Krankheit, der Wein ist auch zum Teufel, und dem Korn traue ich nicht. Was soll da ein Mensch machen, der die höhere Bestimmung in sich fühlt, gut zu leben? „Wandere aus nach Amerika“ wirst Du sagen. Geht auch nicht; Du hast ja gelesen, wie die Agenten und Runner alle einander als Betrüger ausschimpfen. Wem soll man da trauen? Dem Löscher u. Nischmüller? oder dem Rüsti? oder dem Steinmann-Drevet, oder dem Nachkommen des Siegers von Laupen? Ich möchte lieber im Lande bleiben und mich redlich nähren, d. h. gut und ohne allzu starke Anstrengung, denn ich habe guten Appetit, liebe aber eine ruhige Verdauung. Ich habe nun einen praktischen Gedanken, und zu seiner Ausführung solltest Du mir helfen.

Ich möchte vor Allem gern Stände- oder Nationalrath sein. Ich fühle dazu einen geistigen und leiblichen Beruf. Morgens ein gutes Frühstück zu 1 Fr. mit Bernerweggli, Honig, Anken und Käse, dann in die Sitzung zur Verdauung. Um den Appetit für die Table d'hôte zu reizen, würde ich gegen Mittag e Redeli halten oder e Motiönlü machen, z. B. ob man den Auswanderern 5000 Fr. mehr oder weniger geben solle, oder etwas über die Erdäpfelkrankheit und die Musterungen, oder über den österreichischen Konflikt und das Jägergewehr. Ich habe mich zu Hause in unserm Leist schon darauf vorbereitet und halte alle Abend deshalb eine kleine Rede. Am Eilse oder Zwölfe längstens ist die Sitzung fertig, gerade im glücklichsten Moment, wo das Herz am empfänglichsten ist, eine gute Krebsuppe in Empfang zu nehmen mit hoef à la mode und grünen Erbsen etc. Da befriedigt man seine Bedürfnisse heute bei Pfistern, morgen in der Krone, Dienstag beim Falken, Mittwoch beim Bären, Donnerstag im Zwange des Distels, Freitag im Mohren. Und wenn das Lied zu Ende ist, so macht man mit neuem Genuße Da capo. Meinen Nachmittagskaffe trinke ich für mein Leben gern im Grünen; ich bin um diese Zeit so menschenfreundlich gestimmt und möchte die ganze Welt umarmen. Wie sehr beweist diese Geistesrichtung wieder meinen höhern Beruf, als Stände- oder Nationalrath eine Tasse Kaffe auf der Plattform

nach dem Essen zu mir zu nehmen, mit den ersten Geistern des Vaterlandes dort Bekanntschaft zu machen und dazwischen einen schwärmerischen Blick auf die in der Matte zum Trocknen aufgehängten Mänteli zu werfen, gewürzt mit Ideen-Association, worin ich eine merkwürdige Stärke besitze. Den Rest des Tages würde ich der nähern Kenntniß des engern Vaterlandes widmen in der Enge oder in der Tiefenau oder im Schönbühl, oder —; so käme der Abend heran, wo man die Traktanden des folgenden Tages in irgend einem äußern Ständehause bespräche und dann im Bewußtsein treu erfüllter Bürgerpflicht den Weg nach Hause suchte, um den Schlaf des Gerechten zu schlafen.

Sollte es Dir aber nicht gelingen, mich in die Bundesversammlung zu bringen, so würde ich mich auch mit irgend einem eidg. Kommissariat begnügen, z. B. im Tessin oder nach Wien, um den Tessiner-Spann glatt zu hobeln. Ich habe die Boromeischen Inseln und die Kaiserstadt noch nie gesehen und würde mich daher trefflich zu einer solchen Mission schicken. Der Gehalt von 20000 F. würde für meine bescheidenen Bedürfnisse ausreichen, u. ich würde mich gerne verpflichten, nur während der Hälfte des Jahres meinen Kommissariatsgehalt zu Hause zu verzehren, um meine Rapporte desto ungestörter machen zu können. Auch der Posten eines Industrie-Commissars an die Ausstellungen von London, Paris oder München würde meinem vaterländischen Gefühl entsprechen, und ich würde sogar die Verpflichtung eingehen, meinen Bericht gleichzeitig mit dem Colladons einzugeben, der doch ein sehr erpeditiver Mann ist.

Sollten alle diese Pläne fehlen, so verschaffe mir die Stelle eines eidg. Kommissariats-Weibels im Tessin. Die Stelle soll zwar jährlich nur 2600 Fr. eintragen; allein meine Begierde, Etwas für das Vaterland zu leisten, würde alle finanziellen Bedenklichkeiten zum Schweigen zu bringen. Thust Du das, so werde ich meinen in eidg. Stellung erworbenen Einfluß dazu verwenden, Dir die eingegangene Stelle eines General-Postdirektors mit 5000 Fr. Gehalt zu verschaffen.

Es grüßt Dich

Dein

Sebastian Lämmlein, eidg. Aspirant.

Wie der kranke Mann seinen Aerzten beweist, daß die Cur trefflich zuschlägt.

